

sprachen die Priester im Heiligthum (wozu manche übrigens ganz Jerusalem rechneten) den heiligen Namen nach seinen Buchstaben aus; sonst gebrauchen sie andere Namen. Seit dem Tode Simeons des Gerechten soll auch im Tempel der Name nicht mehr ausgesprochen worden, sondern Abonai dafür genannt worden sein. Hiermit läßt sich die Behauptung, „daß nach jüdischer Tradition die Kenntniß der richtigen Aussprache des Tetragrammatons seit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Chaldäer verloren gegangen sei“, nicht wohl vereinigen.

Es ist gegenwärtig kaum mehr nöthig, früheren Ansichten, welche den Ursprung des Tetragrammatons auf außerisraelitischem Gebiete suchten, nachzugehen, da man in Abweisung derselben so gut wie einstimmig ist. Der scharfe Gegensatz, in welchen von allem Anfang an das Alte Testament Jehova zu allem heidnischen Göpenthum stellte, mußte schon vor solcher Mengerei warnen: ein ausländischer Göpennamen paßte schlecht für den gegen alles Göpenthum eisernen lebendigen Gott. Die ägyptischen Mysterien haben Voltaire, dem Schiller nachfolgte, den hebräischen Gottesnamen leihen müssen, obgleich von Diobor nicht eine ägyptische Gottheit, sondern der Gott der Juden Jao genannt ist, ein Name, den zunächst auch nur der äußerliche Gleichklang empfahl. Auch Röth konnte mit der beigebrachten Verwendung des Mondgottes Joh nicht mehr Glück haben, als Matth. Gesner mit der verschollenen Ansicht, daß der Name Jehova im ägyptischen Cult abgefunden worden sei (ihn widerlegte Didymus, De pronunt. div. nom. IV liter., Parmae 1799), und Röth gewinnt in seiner Berufung auf die durch Pharao Necho vorgenommene Umwandlung des Namens Eljakim in Jojakim insofern nichts für den ägyptischen Ursprung des Namens, als von Nabuchodonosor, also einem Babylonier, 4 Kön. 24, 17 eine ganz ähnliche Namenswandlung vorgenommen wurde. Dem neuen Namen verblieb auch hier der gekürzte Jahvename (Zebekia); der fremde Eroberer wollte in beiden Fällen, daß seinem Nachtgebot bis auf den Namen des besiegten Fürsten willfahrt werde, und nicht ein letzterem gegebener fremder Göttername, sondern der ihm gelassene seines eigenen Gottes zeigte auch diesen dem fremden siegreichen König hilfreich und dienstbar. Was Hutzar (De Isido 9) von der bekannten Tempelinschrift zu Saïs mittheilt: „Ich bin alles Gewordene, Seiende und werdende“, ist nicht verläßlich und hätte, neben seiner heidnischen Färbung, nicht einmal eine äußerliche Ähnlichkeit mit der Deutung, welche der Herr selbst seinem Namen gab, von dessen Form ohnehin nichts dabei berichtet ist. Das Phöniciſche wurde ebenfalls vergeblich für die Erklärung des Namens in Anspruch genommen. Der nach Philo Byblius (Euseb., Praep. evang. 1, 9, 21) von Sanchuniathon genannte, aber kritisch verdächtige Ieuw wird von ihm ausdrücklich als Gott der Juden (nicht der Phönicier) angeführt. In den

griechischen Mysterien wurden wohl hebräische Gottesnamen zu Objecten der Speculation gemacht, aber gerade deshalb können sie nicht von dort hergeleitet werden, wenn nicht Grund und Folge verwechselt werden sollen. Die rein äußerliche Ähnlichkeit zwischen Jehova und Jovis hätte vollends niemals ernste Gelehrte wie de Wette, Buttman, Gesenius zu etymologischer Spielerei verleiten sollen. Denn das Tetragramm ist dabei unrichtig ausgesprochen, somit die Basis der Vergleichung falsch; Jovis aber ist vorne verkürzt, aus urprünglichem Dijovis, von div, sanskr. glängen, leuchten, woraus deva, Deva, so daß keine Spur von Möglichkeit für eine Zusammenstellung der betreffenden Wurzeln vorhanden ist. Auch bei den schon genannten Phöniciern gab es überhaupt keinen Gott Jao oder Jevu; die syrischen, mit Jhah zusammengesetzten Namen aber (Jahubidi [Jhubidi], König von Hamath zu Sargons Zeit; Schrader, Keilschr. des A. T. 23) sind bestenfalls Entlehnungen aus dem Hebräischen. Die Zusammenstellung des babylonisch-assyrischen Hea oder Ao, des Namens für den personificirten Luft- oder Himmelsraum, mit dem Tetragramm kommt wieder auf rein äußerlichen Wortanfang hinaus. Hand man endlich im Chinesischen Andeutungen der heiligen Dreieinigkeit, so darf es nicht Wunder nehmen, daß man auch das Tetragramm von dort her leiten wollte. So verfuhr Abel Remusat, der in den drei Silben J, Ji, Wei eine treue Umschreibung desselben erblickte; sonach konnte er doch nur an eine Entlehnung aus dem Hebräischen denken, da er die drei Silben auch nicht für einheimische, sondern für Bestandtheile einer fremden Sprache hielt. Er zweifelte nicht, daß JHW die treue Wiedergabe von JHVH sei und so den großen Lückenbüßer Jao für die Chinesen repräsentirte. Man kann zuversichtlich sagen, daß diese chinesische Gleichung auf dem Höhepunkt des Unmöglichen angelangt ist, besonders auch, weil chinesische Sprachgelehrte selbst jenen drei Wörtern mehrere verschiedenartige Bedeutungen zulegen. Um so lieber betritt man einen Boden, auf welchem allein hier Auskunft zu erhalten ist, nachdem für die ursprüngliche Aussprache weder dem hebräischen Text, noch der Septuaginta, der Vulgata, der Peshitto, den chaldäischen Paraphrasen, welche sämmtlich dem Tetragramm andere Gottesnamen substituiren, etwas zu entnehmen ist. Es ist zunächst die Stelle Ex. 3, 13 f., welche über Aussprache, Ableitung und Bedeutung des Tetragramms abgehört werden muß. Gott sagt zu Moses, der ihn nach seinem Namen fragt: „Ich bin, der ich bin“ (ehjé asher ehjé); „Ehje hat mich zu euch gesandt“; und V. 15: „Ich, der Gott eurer Väter, hat mich zu euch gesandt.“ Im strictesten Zusammenhang mit dem vorigen verbalen Gebrauch des hajä kann jenes Nomen nur von der dritten Person des Imperfects Kal von hawä, der ältern Form für hajä, herkommen. Dann ist der Name nur entweder jahvé oder jahavé zu lesen (aus ursprünglichem jahvé).